

Franckesche Stiftungen zu Halle

**George Ludwig Herrnschmids, Königl. Preuß. Consist. Raths,
... Ministerii der Stadt Halle, wie auch im Saal-Creise
Inspectoris und Oberpfarrers ...**

Herrnschmid, Georg Ludwig

Halle, 1753

VD18 90858255

Die weisen Absichten Gottes bey der Kürtze unsers Lebens. Dreyzehende
Predigt, über Matth. 9, 18 - 26. am vier und zwanzigsten Sonntage nach
Trinitatis.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219823](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219823)

Die weisen
Absichten Gottes
bey der
Kirche unsers Lebens.



Drenzehende Predigt,
über Matth. 9, 18-26.
am vier und zwanzigsten Sonn-
tage nach Trinitatis,

Eingang.


 ist ein Wort, das noch bis diese Stunde eintrifft, und sich auf unzählige Fälle zueignen läßt, was Christus ehedem einmals zu Petro sprach: Was ich thue, das weiffest du jetzt nicht? du wirfst aber hernach erfahren. Joh. 13, 7.

Unser Heiland wusch, zu einem besonders mercklichen Exempel seiner Demuth und Liebe, den Jüngern die Füße. Petrus weigerte sich aus Ehrerbietung, diesen in den heißen Morgenländern zwar gewöhnlichen, aber doch niedrigen und seiner Meinung nach der Würde Christi unanständigen Liebesdienst, von seinem Herrn und Meister anzunehmen. Der Herr bedeutete ihn drauf in den angezogenen Worten, die Handlung habe ihre Absichten, und werde sehr wohlbedächtig von ihm vorgenommen; und als Petrus demphnerachtet in seiner Weigerung fortfuhr, so setzte er die harte Bedrohung hinzu: Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Theil an mir. Petrus begrif sich hierauf, und fing an zu mercken, daß die Handlung und Rede Christi auf was wichtiges ziele; daher er sich denn auf einmal in allen Willen seines Meisters ergab, und seine Bereitwilligkeit, mit sich machen zu lassen, was demselben gefallen würde, nach seiner gewöhnlichen

Sf 4 lichen

lichen Beibhaftigkeit so ausdrückte: **Err, nicht die Füße allein, sollt du mir nemlich waschen, sondern auch die Hände und das Haupt.**

Unser Zweck ist jetzt nicht, den wichtigen und zum Theil ohnstreitig auch geheimnisvollen Absichten nachzuforschen, die Christus bey dieser Handlung gehabt hat; sondern wir wollen die Geschichte, zu einem andern Zweck, jetzt nur brauchen folgendes aus ihr zu lernen:

Gott thut oft was, das uns ganz wunderbar vorkommt; ja, das wir seiner Gottheit nicht anständig halten. Denn wir bilden uns ein, es lasse sich mit seiner Weisheit, Gerechtigkeit und Güte, oder andern seiner göttlichen Eigenschaften nicht reimen; und was heißt das anders, als glauben, es sey ihm nicht anständig?

Aber Gott hat dabey weise und heilsame Absichten; ob wir gleich selbige nicht so gleich einsehen. Oft kriegen wir bald einen Aufschluß von ihnen, wie Petrus gleich hinter dem Fußwaschen her hörte, eine Absicht Christi dabey sey gewesen, ihnen ein Exempel der Demuth und Liebe zu geben; und unsere Geduld darf also nicht lange warten. Oft aber wird der Aufschluß weit hinaus, oder gar in die Ewigkeit verschoben. Was die geheimnisvolle geistliche und figürliche Deutung der Sache gewesen, hat Petrus allem Ansehen nach nicht ehe, als nach gesche-

schehener Ausgießung des heiligen Geistes erfahren.

Unsre Pflicht ist daher, wenn Gott etwas thut, das wir nicht verstehen, sogleich zu bedenken, er müsse gleichwol als ein weiser Gott seine heilige Ursachen dazu haben; uns deswegen mit Petro willig in seinen Willen zu ergeben, uns alles gefallen zu lassen, was er thut; auch so viel möglich den Absichten nachzuforschen, die er dabey hat, damit wir uns denselben gemäß verhalten lernen.

Unter die Dinge, die vielen Menschen anstößig sind, die ihnen nicht gefallen, in die sie sich nicht finden können, und über welche sie daher murren, gehört auch die Kürze des menschlichen Lebens, sowol überhaupt, in so fern sie aller Menschen Leben beygelegt werden kan, als auch und vornemlich in besondern Fällen, wenn dieser oder jener so früh davon muß. Aber auch hiebey ist unsere Pflicht, nach Anleitung der angezognen Worte Christi, zu bedenken, daß Gott weise und heilsame Ursachen dazu habe, und solche Erkenntnis nach Petri Exempel dazu anzuwenden, daß wir unser Herz beruhigen, nicht drüber wider Gott murren, sondern ihn walten lassen, und auch in diesem Fall ehren.

Wir haben vor einiger Zeit gottselige Betrachtungen über die Kürze unsers Lebens anzustellen angefangen; und schon in zwey Abhandlungen, sowol was es mit selbiger

§ f 5

für

für eine Bewandnis habe, erklärt, als auch ihrem ersten Ursprung und übrigen Ursachen nachgeforschet. Da nun unleugbar, daß auch bey selbiger die höchste Vorsicht und sehr weise Absichten unseres Gottes walten, und ihre Erkenntnis dazu nützlich ist, daß man lerne, wie man auch seines Theils sich diesen Absichten gemäß zu verhalten suchen müsse, dieser Theil der Abhandlung aber damals noch nicht ausgeführet worden: so soll ditzmal, nach einer Veranlassung, die wir hiezu abermals im Evangelio finden, unsre Betrachtung auf selbige gehen. Der Herr segne sie zum heilsamen Unterricht und Trost unsrer Seelen.

Text. Matth. 9, 18 = 26.

Da er solches mit ihnen redete, siehe, da kam der Obersten einer, und fiel vor ihm nieder, und sprach: Herr meine Tochter ist jetzt gestorben; aber komm, und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig 2c. 2c.

Unser Text erzehlt uns ein Exempel eines Mädgleins, welches zum größten Leidwesen seiner Eltern, auch aller Vermuthung nach wider die gehabte Hofnung derselben, in zarter Blüthe seines Alters versterben müssen; deren Lebenslauf also wenigstens bis an ihr erstes Sterben nur sehr kurz gewesen.

Was

Was Gott bey diesem einzelnen Falle für ganz besondere Absichten gehabt habe, zeigte sogleich der Erfolg. Das Kind war ausersehen, daß Jesus seine göttliche Macht an ihm der Welt offenbar machen und es erwecken sollte. Drum mußte es so bald sterben, eben zu einer Zeit, in welcher die Weisheit Gottes gut fand, sein Kind Jesum eine so lauthbare Probe seiner Herrlichkeit von sich geben zu lassen.

Vortrag.

Dieser Veranlassung bedienen wir uns schon angezeigter Maßen zu betrachten:

Die weisen Absichten Gottes bey der Kürze unsers Lebens.

Wir wollen

1. selbigen nachforschen;
2. zeigen, wie wir ihre Erkenntnis billig anzuwenden haben.

Erster Theil.

Unsere dismalige Betrachtung setzt manches zum voraus, was schon in den beyden vorhergehenden über diese Sache angeführt worden. Vornemlich aber müssen wir uns aus selbigen erinnern: daß die Kürze unsers Lebens zwar ihren ersten und eigentlichen Ursprung von der Sünde habe, und sich jetzt durch eine ganz natürliche Folge

ge

ge in vielen aus der Sünde ursprünglich herührenden Umständen und Ursachen gründe; aber demohnerachtet, so wie alles Strafßübel, unter der besondern Regierung und Anordnung der göttlichen Vorsehung stehe. Bey dieser Regierung und Anordnung walten also göttliche Absichten. Sie walten bey Dingen, die viel weniger beträchtlich sind, bey geringen Umständen unsers Leibes und zeitlichen Lebens; wie denn Christus selbst uns so gar versichert, daß auch unsere Haare auf dem Haupte gezehlet seyn. * Wie sollten sie nicht bey einem so wichtigen Umstand unseres Lebens, bey der ganzen Abmessung desselben, bey seinem Ziel und durch dasselbe bestimmten Kürze oder Länge walten? Es fragt sich: welches sind diese Absichten?

Wir können sie füglich in allgemeine und besondere abtheilen. Durch allgemeine verstehen wir hier diejenigen, die dabey überhaupt walten, daß nicht nur auch der ältesten Menschen Leben in der That nur kurz ist, wie solches in der ersten Betrachtung erläutert worden, sondern auch die allerwenigsten einmal ein hohes Alter erreichen; besondere aber nennen wir, die bey so manchen besondern Fällen, bey diesem oder jenem frühe sterbenden an seinem besondern Theil sich finden.

In

* Matth. 10, 30.

In die geheimen Rathschlüsse Gottes die er der Welt zu verdecken für gut findet, wird wol kein Mensch hineinschauern; und ob er sich noch so viel Mühe drum gäbe. Es würde auch so vermessen als thöricht seyn, wenn man sich einbilden oder verlangen wolte, den ganken Regierungsplan, den sich die Weisheit Gottes bey der Regierung des Erdbodens gemacht hat, übersehen zu können. Eben deswegen ist auch thöricht, wenn ein Mensch an diesem oder jenem Umstand, der ihm fremde deucht, Anstoß nehmen will; da er ja den ganken Zusammenhang der Dinge nicht einseheth, und gleichwol glauben muß, daß selbiger nach der allerhöchsten Weisheit eingerichtet sey. Man kan einen solchen fragen, wie dort Eliphaz den Hiob frägt: Hast du Gottes heimlichen Rath gehört? c. 15, 8. Oder, ist Gott schuldig, ihm Rechenschaft zu geben von dem was er thut, und ihm die Ursachen anzuzeigen, warum er so und nicht anders regiere? Sieht nicht Gott allein, ohne Gesellen, und aus seinem eignen Recht, am Ruder der Welt? Kan er nicht thun was er will? Fehlt ihm an Weisheit oder braucht er einen Rathgeber? Er fragt selbst hierüber mit recht majestätischer Rede Jes. 40, 12-14. Wer misst die Wasser mit der Faust, und fasset den Himmel mit der Spannen, und begreifet die Erde mit einem Dreyling, und wieget

wieget die Berge mit einem Gewicht, und die Hügel mit einer Wage? Bin ichs, will er sagen, nicht alleine? Wer unterrichtet den Geist des Herrn, und welcher Rathgeber unterweist ihn? Wen fräget er um Rath, der ihn Verstand gebe, und lehre ihn den Weg des Rechts? Aber es ist doch nicht nur erlaubt, sondern der Mensch ist auch als ein vernünftiges Geschöpf schuldig, so weit man ohne vorwitziges und stolzes Klügeln, theils durch vernünftige Ueberlegung, theils durch Anwendung dessen, was uns Gott selbst davon in seinem Wort geoffenbaret hat, kommen kan, den Absichten nachzudencken, die er bey seinem Verfahren mit uns hat; damit auch durch diese Erkenntnis sowol unsere Hochachtung und Ehrfurcht wachse, als unser Herz zu desto willigerer und demüthigerer Ergebung in seinen guten Willen bewegt werde. Und so können wir denn auch den Absichten nachforschen die er bey der Kürze des menschlichen Lebens hat.

Von den allgemeinen wollen wir nur folgende zwey anmercken:

Er hat dabey die Erhaltung des Gleichgewichts und bequemen Verhältnisses der Menge der Lebenden zu den irdischen Umständen, in welchen sie stehen, folglich die Ordnung, Ruhe und Wohlstand der ganzen

zen

ken menschlichen Gesellschaft zum Zweck. Denn das letztere folgt aus dem erstern.

Wir müssen bey Erläuterung dieser Sache folgende Anmerkungen zum voraus setzen:

Zuerst: daß ohnerachtet der Tod und die Sterblichkeit durch die Sünde in unser Geschlecht gedrungen ist, Gott auch diese Strafe, die seine Gerechtigkeit auf die Uebertretung gesetzt hatte, nicht ganz aufgehoben hat, er dennoch, wenn er wolte die Menschen ein viel höheres Alter erlangen lassen könnte, als sie wirklich erlangen; folglich ihr so kurzes Ziel nicht eine nothwendige Folge des Falls sey. Man siehts ja an dem, was in der ersten Welt geschah. Vor der Sündfluth ließ Gott die Menschen bis fast an tausend Jahr leben. Nach derselben ward ihr Lebens-Ziel immer kürzer; aber doch erreichten sie, so lange der Erdboden noch nicht wiederum sattfam bevölkert war, einige hundert Jahre. Könnte Gott die Menschen, die doch damals eben schon so sterblich waren, als wir jetzt sind, in damaliger Zeit so lange erhalten; so ist kein Zweifel, daß wenn es seinen weisen Absichten gemäß wäre, er es auch jetzt noch thun könnte. Die Zahl unserer Monden steht auch jetzt noch bey ihm.

So denn: daß es sich keinesweges von ungefähr so zutrage, daß jetzt das menschliche Alter viel kürzer ist als ehemals; noch vielweniger aber

aber es einem ungefähren Zufall zugeschrieben werden könne, daß das Maaß der Jahre, welches die Menschen zu erfüllen pflegen, schon so viele hundert, ja etliche tausend Jahre her immer dasselbe geblieben ist. Man gehe nur bis auf Davids Zeiten zurück, der vor ohngefähr drey tausend Jahren gelebet hat. Man wird finden, daß damals schon die Menschen nur eben so alt geworden, als jeko. Denn David selbst ward nur siebenzig Jahr alt; und doch heißt's 1 Chron. 30, 28. daß er im gutem Alter, voll Lebens, gestorben sey. Eben so stand's noch zur Zeit Jesus Sirachs, der fast gegen die tausend Jahre später lebte. Denn er schreibt c. 18, 8. seines Buchs: Wenn der Mensch lange lebt, so lebt er hundert Jahr; bemerkt also, daß es schon damals ein außerordentliches und seltenes Alter gewesen, wenn einer hundert Jahr alt geworden. Eben so steht ja die Sache noch jeko; und sie hat folglich wenigstens schon drey tausend Jahre also gestanden. Sollte sich dieser Stillstand von ohngefähr so ereignet haben? Gewiß nicht. Denn will man sagen: das menschliche Geschlecht werde mit dem zunehmenden Alter des Erdbodens an Kräften immer schwächer, und daher komme auch die Abnahme seiner Jahre; so würde folgen, daß, da schon zu Davids Zeiten das menschliche Lebensziel auf's höchste achtzig bis hundert Jahr gehabt hat,

es

es von der Zeit an bis jetzt, um ein gar vieles abgenommen haben, und jetzt kein Mensch mehr so alt werden müste; welches doch wider die Erfahrung streitet. Und hieraus erhellet, daß Gott von einer gewissen Zeit an, die seine Weisheit dazu gut gefunden, und die vermuthlich diese gewesen ist, als der Erdboden so starck mit Einwohnern besetzt gewesen, als er ihn haben wollen, das menschliche Lebensziel auf so hoch gesetzt habe, als es noch ist; damit die Vermehrung in einer stetigen Gleichheit bleibe.

Endlich ist hier auch nicht zu vergessen, daß, obwol Gottes vornehmste Absicht mit dem Menschen auf seine ewige Glückseligkeit gehet, er doch nach seiner Güte, auch zeitlich für seinen Wohlstand sorge, und daher eine allgemeine Regel seiner Regierung sey, alle Dinge in diesem Leben so einzurichten, zu ordnen und abzumessen, daß dieser Wohlstand, so weit die verderbte sittliche Beschaffenheit der Menschen es zuläßt, bestehe, und sonderlich das, was die allgemeine Wohlfahrt der ganzen Gesellschaft hindern, und eine Verwirrung, die mit selbiger nicht bestehen kan, zu wege bringen könnte, verhütet werde.

Dieses voraus gesetzt, läßt sich nun bemerken, ja wir können sicher urtheilen, daß er diesen Zweck auch besonders bey dem angesetzten kurzen Ziel unsers Lebens habe. Paulus sagt Ap. Gesch. 17, 26. Gott habe Herrsch. 2te Saml. G g nicht

nicht nur gemacht, daß von Einem Blute aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen, sondern er habe auch Ziel gesetzt wie lange und weit sie wohnen sollen. Das heißt: Er hat nach seiner Weisheit fest gesetzt, wie weit, und wie stark der Erdboden von Menschen bewohnet werden sollte; folglich muß er auch die Anzahl derer, die ihn bewohnen sollen, fest gesetzt und beschlossen haben. Ist dieses, so ist leicht einzusehen, warum er die Menschen nicht viele hundert Jahre leben, und sich durch die Länge ihres Lebens auch ihr Geschlecht nicht so vielmal vervielfältigen läßt; warum auch so viele jung, oder ehe sie Nachkommenschaft hinterlassen können, sterben müssen; damit nemlich die von ihm beliebte Verhältniß unter der Anzahl der Lebenden immer bleibe. Denn lebten die Menschen so lange als vor der Sündfluth, oder nur etliche hundert Jahre, so würde ihre Anzahl theils um des seltenen Abgangs, theils um der stärckern Vermehrung der Geschlechter willen, in kurzer Zeit um ein unglaubliches angewachsen seyn, und jedes Land vielmal so viel Einwohner haben, als es jetzt zehlt. Was würde aber nicht daraus für Unbequemlichkeit, ja Verwirrung und Noth entstehen? Wir leugnen nicht, daß der Erdboden noch eine viel größere Anzahl Menschen, als er jetzt wirklich trägt, ernähren könne. Aber eine andere Frage

Frage ist, ob es der Wohlfarth des ganzen Geschlechts der Menschen, bey der Beschaffenheit, in der sie sich jetzt befinden, zuträglich seyn und nicht ihre Noth dadurch vermehret werden würde? Man bedencke nur, von was für heftigen, ausschweifenden und unersättlichen Begierden sie beherschet werden. Muß man bey selbigen nicht vermuthen, daß es noch viel schlechter um das friedliche Betragen folglich die Ruhe der Gesellschaften stehen würde, wenn der Menschen noch einmal oder mehrmal so viel wären, als ihrer wirklich sind? Sind sie nicht jetzt schon unverträglich und zankfüchtig genug? und kan ihrer Begierde was zu haben oder zu besitzen wol ein Gnüge geschehen? Streiten sie nicht jetzt schon genug um ein Stücklein Brod, eine Hand voll Land, oder eine elende Hütte? Ist nicht jetzt schon immer einer der ungnügamen Begierde des andern im Wege? Man darf nicht weit gehen um genug Exempel davon anzutreffen. Es wird sich nicht leicht ein Ort oder eine Gesellschaft, wenn sie auch gleich nur wenig Menschen einschliessen sollte, finden, in welcher nicht immer einer auf des andern Tod mit Schmerzen wartet. Sagt es auch gleich ihr Mund nicht, so wünscht doch ihr Herz desto eifriger, daß ihnen dieser oder jener Platz machen möge. Wie oft aber hört man nicht auch wol das Urtheil fällen: es habe dieser oder jener lang genug gelebet, er

U g 2

habe

habe die Güter, die Ehrenstellen oder anderer Vortheile, in welchen er sitzt, lang genug genossen, und es sey nicht unbillig, daß er nun selbige andern überlasse? Was für mannichfaltige ja unzählbare Noth verursacht nicht auch die Unverträglichkeit, der Neid und die Ungenügsamkeit? Würde sich dieses alles wol mindern oder nicht vielmehr vergrößern, wenn wir so viel hundert Jahre erleben sollten als wir jezt zehen zehlen? Wer diese Sache reichlich überlegt, der wird überzeugt werden, es walte grosse Weisheit und Güte unsers Gottes dabey, und gereiche unserm ganken Geschlecht zum wahren Vortheil, daß er unserer Laufbahn ein so kurzes Ziel gesteckt hat.

Eine andere allgemeine Absicht desselben hierbey ist, daß er uns unsere Noth verkürze. Wir brauchen nicht weitläufig zu erklären, wie voller Ungemach unser Leben sey. Ein jeder, wer er auch sey, weiß solches aus eigener Erfahrung, und achtet sich unter dem Gefühl so mancher Trübsale berechtigt mit Jacob zu sagen: böse ist die Zeit meines Lebens. * Es ist an dem, daß hierüber nicht bey jedem bald ein Verdruß zu leben entstehe. Die natürliche Lust zum Leben überwiegt bey vielen, sonderlich bey der Jugend, die Empfindung der Mühseligkeit dessel-

* 1 B. Mos. 47. 9.

selben. Auch verursachet entweder ihre Leichtsinnigkeit, daß sie selbige nicht tief zu Herzen nehmen, oder die Hofnung noch glücklich in der Welt zu werden und gute Tage zu erhalten, macht ihnen das Ungemach das sie jetzt haben erträglich. Wir geschweigen, daß es manchem eine geraume Zeit ganz wohl gehet, und er deswegen ganz zufrieden mit seinem Leben ist. Aber dem allen ohngeachtet, so ändern sich doch die Umstände gar bald, und mit denselben ändern sich auch die Gedanken. Entweder findet Gott einem solchen heilsam die guten Tage sich endigen zulassen und ihn in eine schwere Kreuzeschule zuführen; und wie bald pflegt er alsdenn nicht seines Lebens satt zu werden und mit Hiob zu sagen: Ich begehere nicht mehr zu leben; * oder das Alter komt mehr als zu geschwinde heran, ehe ers vermuthet oder mercket, sind die Tage da, von welchen er saget: sie gefallen mir nicht. ** Die unvermeidliche Beschwerlichkeiten derselben, und ernstliche Ueberlegungen, die er in selbigen anstellet, lassen ihn alsdenn die Sache ganz anders ansehen. Je älter der Mensch wird, je weniger sich die fleischliche Begierden in ihm regen, mit desto freyerm Gemüth lernt er die Dinge dieses Lebens betrachten. Je längere Erfahrung und reife-

Gg 3

re

* c. 7, 16. ** Pred. 12, 1.

476 Die weisen Absichten Gottes

re Einsicht er alsdenn hat, desto besser kennet er auch mit Salomone die Eitelkeit alles irdischen Dings. Je mehr er von den Herrlichkeiten des Erdbodens genossen hat, desto weniger Geschmack findet er mehr an ihnen. Aus dem allen entsteht bey ihm ein Verlangen von ihrer Eitelkeit befreuet zu werden; und da er weiß, daß er in andern Umständen einer bessern Glückseligkeit fähig sey, ja als ein Christ gewiß ist, daß er selbige nach diesem Leben erhalten werde, so steigt bey ihm eine recht starcke Sehnsucht auf, derselben bald theilhaftig zu werden. Diese Sehnsucht wird so viel brünstiger, je lebendiger sein Glaube an seinen Heiland, und je genauer die Vereinigung ist, in der er schon hier mit ihm stehet, oder je stärker seine Liebe zu demselben, und je mehr er erkennet was für Seligkeit es sey, bey ihm zu seyn. Da werden ihm denn seine Tage zur Last, und er ruft, wenn er noch warten muß, ganz ängstlich: Herr wie lange! wie lange! Da erkent ers für eine nicht geringe Gnade seines Gottes, daß er das Leben des Menschen im Leibe überhaupt nur kurz wehren läßet. Und eben auf die Erfüllung solches sehnlichen Wunsches der Gläubigen geht die gütige Absicht Gottes dabey; um ihnen diese Gnade zu erweisen, ihre Noth zu enden, und sie bald zum Ziel ihrer mühsamen Wanderschaft, zur Ererbung des ihnen von Christo bereiteten Reichs und also

also zu ihrer Vollendung zu bringen, hat er ihre Tage abgekürzet. Er läßt den sterblichen Menschen nicht lange im sterblichen Leibe wallen, damit er ihn bald wieder in den Stand der Unsterblichkeit setze, und von der Sünde befreye. die alles sein Unglück ausmacht. Man kan also auch hier sagen, was Christus Matth. 24, 22. von der Zeit des Gerichts über Jerusalem und das ganze Jüdische Land sagte: um der Auserwehlten willen, werden die Tage verkürzet.

Ausser diesen allgemeinen, hat Gott bey diesem oder jenem seine besondere Absichten, um welcher willen er ihn frühe sterben läßt. Es nimt uns oft Wunder, wenn wir sehen, daß jemand, an dessen Leben viel gelegen zu seyn scheint, oder der viel Hofnung von sich verspricht, bald davon muß. Wir können uns darein nicht finden, und tadeln darüber wol Gott, oder gerathen gar in Versuchung zu glauben, daß er sich um unser Leben nicht bekümmere, sondern dasselbe einem blinden Schicksal übergeben habe.

Wir werden ganz anders urtheilen, so bald wir erkennen lernen, daß Gott auch hiezu seine weise Ursachen habe. Es wird uns in hundert Fällen nicht möglich seyn, selbige besonders einzusehen; wir werden uns bey ihnen vielmehr mit der Antwort begnügen müssen, die Petrus von Christo erhielt: was ich thue das weissest du jetzt nicht,

du wirst aber hernach erfahren. Denn der meiste Aufschluß der verborgenen Regierung Gottes ist der Ewigkeit aufbehalten. Aber wir können doch einige finden. So wol die Schrift als vernünftiges Nachdencken leitet uns auf sie. Wir mercken jetzt kürzlich von ihnen folgendes:

1. Stirbt der Gottlose früh, es sey nun daß er als ein grober Uebelthäter vermöge der Geseze mit Gewalt seines Lebens beraubt wird, oder Gott ihn durch einen andern Zufall tödtet; so können wir glauben, daß er im Zorn hingeraffet werde, wie Israel in der Wüsten; oder Absalom, der im Aufruhr wider seinen Vater, und also mitten im Lauf seiner Sünden starb. Dergleichen verhängt Gott aus gerechtem Gericht, damit die Sache auch andern Sündern zur Warnung diene. Wie werden sie so plöglich zu nichts! schreibt Assaph von ihnen Ps. 73, 19. Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken. Hieben werden wir uns nun wol am wenigsten wundern; vielmehr wills uns oft wunderbar vorkommen, wenn Gott manchen Bösewicht so lange leben läßt. Wir werden die Ursache des plöglichen Endes eines solchen in seiner Bosheit suchen; und glauben daß die Rache ihn nicht leben lassen, weil er den Tod verdienet hat, und damit durch sein Hinwegräumung der fernere Lauf seiner Ungerechtigkeit gehemmet werde. Und wir

wir urtheilen auch ganz recht also. Gott hat dadurch ihm selbst nach Verdienst, lohnen, und zugleich manchen, den er gequälet, von seinen Drangsalen befreien wollen. Indes finden wir bey weiterem Nachdenken, auch mitten in der Verwaltung solcher Gerechtigkeit, eine Güte für den Hinweggerasteten selber. Gott sahe daß keine Besserung bey ihm erfolgen, sondern er in seinen Sünden ohne Aufhören fortfahren würde. Drum erwies er ihm noch die Barmherzigkeit, ihn durch einen frühen Tod zu hindern, daß er das Maas seiner Sünden nicht voller machen und sich dadurch sein Martern in der Hölle vermehren können.

2. Manche nimt Gott bald hinweg, andern zu einer ihnen heilsamen Züchtigung oder Strafe. So muste zum Exempel das Kind sterben, welches David im Ehebruch mit der Bathseba erzeugt hatte, und Nathan muste ihm ausdrücklich verkündigen, daß es zur Strafe seiner Missethat geschähe. Auf solche Art strafft Gott oft ganze Häuser und Geschlechter. Er nimt ihnen diejenigen weg die ihre Stützen waren; weil sie sich entweder zu sehr auf selbige verließen und darüber Gottes vergassen, oder des Guten, so ihnen durch selbige widerfuhr, sich durch andere Vergehungen unwerth gemacht hatten.

Gg 5 ten.

* 2 Sam. 12, 14.

474 Die weisen Absichten Gottes

ten. Ja ganze Reiche und Länder werden also gestraft. Gleichwie ihnen Gott zu Zeiten böse Vorsteher, Räte, Fürsten oder Lehrer im Zorn gibt, * so nimt er ihnen auch die guten, welche sie haben zuweilen zur Strafe hinweg.

3. Manche müssen frühe sterben, damit andere verhindert werden sich an ihnen oder durch sie zu versündigen. Dieses ist nicht eine hinwegnehmung im Zorn, sondern in Gnaden; weil Gott dabey die gnädige Absicht hat, so wol denen die er hinwegnimmt wohlzuthun, als auch die zurück gebliebenen vor einer Sache zu verwahren, von welcher er vorher sahe, daß sie ihnen zum Fallstrick gereichen und ihren Seelen höchstschädlich seyn würde. So läßt er z. E. manche Eltern ihrer Kinder beraubt werden, weil er siehet daß ihr Herz zu sehr an ihnen hengeset, daß sie die bey ihrer Erziehung nöthige Weisheit und Ernst nicht gebrauchen, und dadurch so wol die zarten Pflanken verderben als auf sich selbst Verantwortung laden werden.

4. Viele nimt Gott in der gnädigen Absicht bald hinweg, damit er entweder ihre Seelen rette, wenn er siehet, daß selbige bey längerem Leben durch böser Menschen Verführung oder andere Umstände verloren gehen werden; oder damit er sie vor grossem Un-

* Hof. 13, 11.

Unglück und Betrübnis, so sie sonst treffen würde, in Sicherheit setze. Vom erstern Fall schreibt der Urheber des Buchs der Weisheit c. 4, 10-12. sehr wohl: Der Gerechte gesfällt Gott wohl und ist ihm lieb; und wird weggenommen aus dem Leben unter den Sündern, und wird hingerückt, daß die Bosheit seinen Verstand nicht verkehre, noch falsche Lehre seine Seele betrüge. Denn die bösen Freygel verführen und verderben einem das gute, und die reizende Lust verkehret unschuldige Zergen. Vom letzteren Jesaias c. 57, 1. 2. Die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück; und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern. Daher ward es dort dem König Josia als eine Gnade versprochen, daß er ehe sterben sollte, als das dem Volck gedrohte Unglück käme. Denn so lauteten die Worte des Herrn an ihn: Ich will dich zu deinen Vätern sammeln, daß du mit Frieden in dein Grab versenket werdest, und deine Augen nicht sehen alle das Unglück, das ich über diese Stätte bringen will. 2 Kön. 22, 20.

5. Endlich so nimmt Gott zuweilen Menschen bald hinweg, die der Welt sehr brauchbar waren, von deren Gaben und Treue noch viel nützliche Dienste zu erwarten stunden, ja die ihren Orten und Landen und selbst
der

der Kirche Gottes fast unentbehrlich zu seyn schienen. Sie müssen wol mitten in einer Arbeit oder Bemühung fort, die der Sache Gottes unter den Menschen den allergrößten Vortheil verspricht. Hiebey stützt der menschliche Verstand am ehesten, und weiß die Sache mit der Weisheit Gottes nicht zu reimen. Aber auch hier haben wir hinlänglichen Grund zu glauben, daß Gott sehr wohl gethan und seine sehr weise Ursachen dazu habe. Wir wollen unserm Gemüthe nur eine vorstellen: Er will die Welt damit belehren, daß die Ausführung seines Wercks bey ihm allein beruhe, er Menschen-Hülfe dazu nicht nothwendig brauche, und, wenn er sie brauchen wolle, sich immer andere ausrüsten könne. Kurz, er will machen daß wir auf ihn allein sehen, ihm alles Gute, Menschen aber nichts zuschreiben sollen.

Zweiter Theil.

Was machen wir nun von der ganzen bisher angestellten Betrachtung über die Kürze unsers Lebens für nützliche Anwendung? Sie kan uns gewiß sehr viel gutes lehren, und zu dem Zweck, daß wir solches aus ihr lernen mögen, ist sie auch von uns angestellet worden.

Selbst im Heidenthum haben schon in den ältesten Zeiten viele erkant, daß eine gehörige Be-

Be-

Betrachtung des Todes eine sehr weise und heilsame Beschäftigung sey, die den sterblichen Menschen sehr wohl anstehe. Ihre größte Weltweisen urtheilten, daß das ganze Leben der Weisen in dieser Betrachtung zugebracht werden müsse, und sie alsdenn erst, wenn sie dieses thäten, sich als wahre Weisen verhielten. Wie vielmehr haben wir Ursache dieses zu urtheilen. Moses betet in eben dem Psalm, aus welchem wir unsern Text genommen haben, v. 12. Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir flug werden. Die letzten Worte lassen sich auch süglich so erklären: auf daß wir Weisheit in unser Herz bringen, oder Weisheit in selbiges komme. Er urtheilt also, daß die Todesbetrachtung uns wahre Weisheit lehre. Und können wir dieses von der Betrachtung des Todes überhaupt sagen, so muß es gewiß noch weit mehr von der Betrachtung der Kürze unsers Lebens gelten; wie denn Moses in diesen Worten eigentlich auf selbige zu zielen scheint, weil er unmittelbar vorher von ihr geredet hat. Wir wollen uns daher auch jetzt bemühen, Weisheit aus ihr zu lernen, und zu dem Zweck folgende Regeln derselben zu Herzen nehmen.

1. Halte, o Mensch, deine Lebenszeit werth; achte sie für einen nicht todten sondern sehr wuchernden Schatz, für ein Capital, welches

Hes dir, wo du es recht anlegest, tausend für Eins einbringen kan, und lerne sie deswegen recht brauchen, dis Capital auf die beste Art anlegen.

Ist eine Sache verwunderns werth, und die zugleich von dem grossen Verderben zeuget, das die Sünde in unserm Verstand und Begierden angerichtet hat, so ist's der schlechte Gebrauch, den man so viele, ja die allermeisten Menschen von ihrer Lebenszeit machen siehet. Sie gehen mit selbiger als mit einer Sache um, von der sie nicht wissen, was sie mit ihr anfangen sollen. Sie beschweren sich über die Kürze ihres Lebens, und klagen doch zu gleicher Zeit auch über lange Weile. Sie lassen ihre Zeit entweder ganz ungebraucht vorbegehen, oder verwenden sie auf unnütze, eitle ja wol gar sündliche Geschäfte.

Warum handelst du sogar unvernünftig, vernünftig geschaffener Mensch? warum überlegest du so wenig, was deine Umstände dir vorschreiben. Gott zehlet deine Tage; warum zehlest du sie nicht? Warum machst du nicht recht reifliche Ueberlegung und Ueberschlag, wozu sie am besten gebraucht werden können? O laß dich nicht umsonst erinnert werden, daß deine Zeit so kurz sey. Kaufe sie desto sorgfältiger aus, und sey ja nicht säumig, das in ihr zu besorgen, was ausser ihr nie wieder besorget werden kan.

Der

Der sichere Sünder mißbrauchet sie auf die unverantwortlichste Art: er thut als hätte er viel Zeit zum verschwenden übrig. Gleichwol will er wol ihre Kürze zu einer Entschuldigung seiner Unbusfertigkeit machen, und vorwenden, als ob er nicht Zeit genug habe Buße zu thun. Wie widersprechend und thöricht handelt er nicht? Eben so macht es der, welcher weil er jung ist, glaubt er habe noch lange Zeit vor sich; ohnerachtet er nicht nur weiß, daß sein ganzes Leben überhaupt nur kurz seyn werde, sondern ihm die Unge-
wissenheit seines Ziels auch vorschreibt, jeden Tag so zu brauchen als ob er sein letzter wäre.

Wer wahre Weisheit üben will, der macht sich folgende Regeln:

Zuerst, daß er die Sorge für seine Seligkeit keinen Augenblick aufschiebet, und überhaupt in seinem ganzen Leben ihm selbige zuerst und vor allen Dingen ernstlich am Herzen liegen läßt. Denn zu ihrer Besorgung ist er auf den Erdboden gesetzt, um ihrer willen lebt er hier. Er bedenket sich daher, wenn er zur Buße und Glauben an Jesum Christum eingeladen wird, nicht einen Augenblick dieser Einladung zu folgen. Er eilet und errettet seine Seele. Heute, jeden Tag, jede Stunde, da er des Herrn Stimme hö-
ret, verstocket er sein Herz nicht.

Sera

Ferner hütet er sich für aller sündlichen, ja für aller vergeblichen Arbeit. Denn mit iener richtet er sich nichts als Zorn an; mit dieser aber schafft er sich nicht nur keinen Nutzen, sondern bleibt auch bey ihr nicht ohne Verantwortung. Er ist im Gegentheil fleissig in allem wahrhaften guten Werk; alle Gelegenheit ist ihm kostbar, in der er was guts wirken kan; er achtet den Tag, die Stunde für verloren, in welcher er nicht etwas gethan, wovon er einen Nutzen in der Ewigkeit wieder zu finden hoffen darf.

Endlich so ist er zu aller Stunde zum Austritt aus der Zeit in die Ewigkeit bereit. Er hält seine Lampe stets fertig, und wartet bis sein Herr komme ihn abzurufen. Selig ist der Knecht, den derselbe, wenn er komt, findet also thun!

2. Ob ein weiser seine Zeit gleich werth hält, so hat er sein gegenwärtiges Leben doch nicht zu lieb. Die Betrachtung der Kürze desselben verursacht bey ihm auf der einen Seite sorgfältige Wahrnehmung dessen was in ihr zu thun ist; aber auch auf der andern Seite grosse Verachtung und Geringschätzung alles irdischen Dings, das nur in diese Zeit gehört, in ihr zurückbleibt und ihm keinen Nutzen auf die Ewigkeit liefert. Schon die blosse Betrachtung der Beschaffenheit aller irdischen Dinge an ihnen selber kan sie in den Augen eines edlen, himmlisch gesinnten Gei-

Geistes nicht anders als geringschätzig und verächtlich machen. Denn sie haben nichts in sich, was die unsterbliche Seele wahrhaftig labet. Aber die Vorstellung, daß es mit ihnen so geschwind aus sey, kan dieses gewiß noch mehr thun. Soll er, um einer Lust willen die einen Augenblick währet, seinen ewigen Wohlstand verscherken? Soll er sein Herz an Dinge hängen, von denen er nicht weiß, ob er sie noch einen Tag behalten wird? Soll er sich bloß mit Sachen beschäftigen, die, ehe er sich versiehet, ihm aus den Händen gerissen sind, und in seinen zukünftigen Umständen ihm nichts mehr dienen; da er so viel wichtige vor sich hat, auf denen sein ewiges Glück beruhet? Eben diese Betrachtung kan ihn auch nicht nur zur Verleugnung alles irdischen Dinges willig machen, sondern ihm gar in gewissen Fällen, eine Geringschätzung gegen sein Leben einflößen, und zu wege bringen, daß er die Reinbewahrung seines Gewissens und Erfüllung seiner Gott schuldigen Pflicht allemal der Erhaltung desselben vorziehet, wenn er etwa in Umstände komt, da eines für das andere in die Schanze geschlagen werden muß. Soll er, um sich auf eine kurze Zeit ein Leben zu fristen, das vielleicht morgen ohnedem aus seyn wird, eine Schuld auf sich laden, die ihn im Gericht zu Schanden macht? Soll er um einer Sache willen, die er ohnedem ganz gewiß in kurzem

Herrnsch. 2te Saml. H h hem

hem fahren lassen muß, eine andere in die Schanze schlagen, von der sein ewiges Wohl abhänget? Wird er, wo diese Ueberlegung recht starck und lebendig in seinem Herzen ist, wohl vermögend seyn, eine solche Thorheit zu begehen? Vielmehr wird er an Christi Ausspruch denken: Wer sein Leben lieb hat, der wirds verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wirds erhalten zum ewigen Leben. Joh. 12, 25.

3. Wer die Kürze seines Lebens gehörig bedencket, der wird um so viel begieriger nach dem fragen und trachten, das ewig währet. Der Mensch weiß ja, daß er einen unsterblichen Geist habe, folglich es nach dem leiblichen Tode mit ihm keinesweges gar aus sey. Da er nun siehet, daß er in diesem Leben nicht bleiben könne, ja noch dazu sehr bald aus selbigem werde heraus müssen; soll er nicht fragen: wo bleibe ich denn? was ist's für ein Ort und ein Zustand, zu dem mich mein Herr bestimmet hat? und wie fange ichs an, daß ich an den Ort komme, wo mir ewig wohl ist? In solcher Betrachtung wird sich seine ganze Begierde und Sehnsucht nach dem zukünftigen strecken. Es wird ihm immer vor den Ohren schallen: Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Hebr. 13, 14. Die Sache wird seine Sehnsucht nach seinem wahren und ewigen Vaterland schärfen,

fen, und ihn bewegen sein Herz ernstlich, willig und bald da hineinzuschicken, wo er ewig zu seyn gedencket.

4. Wer die Kürze seines Lebens reiflich bedencet, der wird sich bald mit seinem Tode bekant machen, und fleißig seyn zu erlernen, wie man selig sterbe. Er wird seine Buße nicht von einer Zeit auf die andere verschieben, sondern dis wichtige Geschäfte ohne Anstand mit Ernst vornehmen. Er wird auch, nachdem sein Gewissen einmal von den todten Wercken gereiniget worden, in der täglichen Buße oder Erneuerung fortfahren, sein Herz täglich immer mehr von allem losreissen, was ihm das Sterben schwer machen kan; und sich alle Tage zu gröster Willigkeit und Gelassenheit ermuntern sein Leben gern hinzugeben, so bald sein Herr es von ihm fordert. Er wird auf solche Art täglich sterben, und folglich der Tod, wenn er komt, ihm weder bitter noch schädlich seyn. Wer lange auf diesen Gast gewartet und sich zu seinem Empfang geschickt gemacht hat, dem kan er nicht anders als erwünscht kommen. Und wer da stirbt, ehe er stirbt, der stirbt nicht wenn er stirbt.

Glückseliger Mensch, der sich in diese Fassung setzt, und auf solche Art Weisheit lernt! Aus dem angeführten sieht man also, was für selige und nützliche Arbeit die fleißige Erwägung der Kürze unseres Lebens sey; was

für starcke Anleitung und Reizung zur wahren Gottseligkeit in ihr liege, und was für herrlichen Gebrauch ein jeder der nur will, und dem es um sein ewiges Wohl ein Ernst ist, von ihr machen könne.

Beschluß.

Uns ist nun nichts weiter als die Prüfung übrig, ob und wie wir bisher an die Kürze unserer Tage gedacht haben? und eine kräftige Ermunterung bald und ernstlich zu thun, was auch in diesem Stück bisher von uns versäumer worden ist.

Es gibt Menschen, die sich für allen Todesgedanken fürchten, und selbige sorgfältig vermeiden. Man kan leicht erachten, daß solche noch viel unwilliger an die Kürze ihres Lebens gedencken. Aber handeln sie wol hierinnen als Weise? Ist's nicht vielmehr offenkundige Thorheit, das Andencken einer Sache mit Gewalt aus dem Sinn zu schlagen, die doch unvermeidlich ist, und an die, wo man nicht unersetzlichen Schaden leiden will, nothwendig gedacht werden muß? Oder werden sie dadurch wol machen, daß die Sache selbst nicht sey?

Es ist indeß ein solches Andencken an die selbe, als unsre ewige Wohlfarth von uns erfordert, nicht ein Werk dazu die Natur geschickt ist; sondern das uns die Gnade lehren,

ren,

ren, dazu uns ein himmlisches Licht tüchtig machen muß. Und eben deswegen hat ein jeder Ursache zu Gott mit David zu beten: **Her, lehre du doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel, und zwar ein kurzes hat, und ich davon muß.** Ps. 39, 5.

Wolan, Christen, zur Seligkeit bestimmtes Volk! Lernt diese Kunst bey dem himmlischen Lehrer der Weisheit. Bedenckt alle Tage, daß ihr wenig Zeit habt. Sehet jeden Tag in eurem Lebenslauf so an, und wandelt in demselben so, als ob er euer letzter wäre. Versäumet kein Ding dessen Versäumung euch ewig reuen kan. Schiebt die Ergreifung der Mittel keinen Augenblick auf, welche allein euch ewig vom Verderben retten, und auf euer kurzes und mühseliges Leben ewige Freude verschaffen können.

Gläubige können aus der angestellten Betrachtung besondern Muth und Trost schöpfen; und es dient ihnen selbige zugleich zu einer neuen Ermunterung, im Lauf ihres Christenthums desto unermüdeter fortzufahren, keine Trübsal noch Schwierigkeit zu achten, sich durch nichts in ihrem Muth matt machen noch gar vom Ernst abschrecken zu lassen; da sie wissen wie bald alle Arbeit ausseyn werde. Nichts ist ihnen vortheilhafter,

H h 3

als

als daß ihr Leben überhaupt nur kurz währet. Denn auf solche Art kommen sie bald zu der allerseeligsten Veränderung ihrer Umstände. Sie haben indeß auch Ursache mit jedem Ziel, das ihnen die Vorsicht ihres Gottes steckt, zufrieden zu seyn, und ihn darüber zu preisen. Wer in der glückseligen Fassung steht, daß er zu seinem Ende wohl bereitet ist, dem ist sein Tod, er komme wenn er wolle, allemal vortheilhaft; ja er kan der Treue seines ihn liebenden Vaters zutrauen, daß er auch in der Bestimmung seines Endes das für ihn erwöhlet habe, was ihm das aliervortheilhafteste ist. Glaubte er nun dieses, so wird aus solchem Glauben und Erkenntnis bey ihm auch eine völlige Gelassenheit und Ergebung in allen Willen seines Gottes erfolgen.

Er wird nicht unzufrieden oder betrübt seyn, wenn er früh sterben soll. Denn da er weiß, daß Gott das erwöhlet, was ihn das seligste ist, so sieht er vielmehr seinen frühen Tod für ein besonderes Glück an; und eignet sich mit Grund das Urtheil zu, welches das Buch der Weisheit c. 4, 13. 14. fällt: Er ist bald vollkommen worden, und hat viel Jahre erfüllt. Denn seine Seele gefällt Gott; darum eilet er mit ihm aus dem bösen Leben.

Er

Er wird aber auch nicht ungeduldig, wenn Gott ihm sein Ziel weit hinaussteckt. Denn theils tröstet ihn dabey, daß es, so lange es auch währet, doch nur kurz ist; theils siehet er ein langes Leben für eine desto vortheilhaftere Gelegenheit an, eine grosse Saat zu bestellen, von der ihm die Ewigkeit desto reichere Früchte liefern wird.

Tröstet euch unter einander mit diesen Worten, geliebte des HErrn. Höret wie euch euer Erlöser ruft: Ich komme bald. Antwortet ihm gläubig: Amen. Ja, komm, HErr Jesu. Die Gnade desselben sey mit euch allen. Amen.



